

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Abstimmung über den Grünstrand 49
- Meldungen 53
- Aus der Gemeinnützigen 53
- Chronik Januar 2013 54
- Gerhard Torlitz 56
- De Promenad 59
- Musiktheater 60
- „The Art of John Lennon“ 61
- Eine Marienfigur als „Stilikone“? 62
- Ralph Lange,
der neue Leiter der
Lübecker Musikschule
der Gemeinnützigen 64





LÜBECKISCHE BLÄTTER

23. Februar 2013 · Heft 4 · 178. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Grünstrand bleibt grün oder: So stellt man sich Demokratie vor

Von Elke Martens-Howe

Der 4. Februar 2013 ist jetzt ein historisches Datum. An dem Tag gaben ca. 1.500 Travemünder und Lübecker Einwohner in einer Einwohnerversammlung ein Votum gegen eine Bebauung des Grünstrandes mit angeschlossener Marina ab. Die Anzahl der Gegenstimmen war so gering,

Die Stadtverwaltung hatte eingeladen zu einer Einwohnerversammlung, in der über die „Tourismusentwicklung in Lübeck und Travemünde“ informiert werden sollte, und viele kamen – viel mehr Menschen, als sich die Stadtvertreter wohl hatten vorstellen können. Abstimmen konnten ge-

tung, die schon im Vorfeld zu Aufregung führte: Ein zu kleiner und abgelegener Veranstaltungsort, zusätzliche zeitraubende Themen auf der Tagesordnung sowie gecharterte Busse der Bebauungs-Befürworter aus Lübeck hatten viele Travemünder befürchten lassen, das offensichtliche Ab-



Strand von Travemünde

(Foto: K. E. Vögele)

dass die Stadtpräsidentin, Frau Schopenhauer, entschied, sie bräuchten wohl nicht gezählt zu werden. So etwas hat es in Travemünde und Lübeck noch nie gegeben.

meldete Lübecker ab 14 Jahren. Hauptthema war die Information und das Votum der Einwohnerversammlung zur Bebauung des Grünstrandes; eine spannende Veranstal-

stimmungsergebnis gegen die Bebauung sollte manipuliert werden. Die öffentliche Diskussion bewirkte dann doch Nachbesserungen in der Organisation.

Abbildung auf der Titelseite: „Montag am Kanal, 11. Februar 2013“

(Foto: Manfred Bredehöft)



Einwohnerabstimmung in Travemünde gegen die Bebauung des Grünstrandes

(Foto: K. E. Vögele)

Der größte Saal im Maritim wurde angemietet; die auf der Tagesordnung zusätzlich stehenden Themen, die Vorstellung des Tourismuskonzeptes und Informationen über das AquaTop strich die Stadtpräsidentin selbst von der Tagesordnung, nachdem sie gewahr wurde, dass immer mehr Menschen in den Saal des Maritim-Hotels, der 1.300 Personen fasst, drängten und viele keinen Platz mehr fanden. Den Beginn der Veranstaltung verschob Bürgermeister Saxe um eine halbe Stunde, da der Saal erweitert werden musste. Trotzdem mussten nach seiner Aussage noch ca. 250 Menschen aus Brandschutzgründen vor der Tür bleiben, sie skandierten: „Wir wollen ‚rein!‘“ Die meisten von ihnen harrten bis zur Abstimmung dort aus.

Die Einwohnerversammlung war Bestandteil einer Vereinbarung über eine mögliche Bebauung des Grünstrandes zwischen SPD, Grünen und Linken im Rahmen einer inzwischen geplatzten Kooperationsvereinbarung. Aktuell gab es einen Beschluss der Bürgerschaft über die Bebauung des Grünstrandes zu 50 Prozent inklusive einer Marina vor dem Grünstrand. Bereits im letzten Jahr hatte zwar ein Workshop der Stadtverwaltung im Maritim stattgefunden mit ca. 600 Teilnehmern, die sich alle (bis auf einen) gegen eine Bebauung ausgesprochen hatten; dieses Ergebnis war im EU-Interessen-

bekundungsverfahren zum Verkauf des Grünstrandes den möglichen Investoren aber wohl nicht mitgeteilt worden.

Nachdem sich nun ein einziger Investor gefunden hatte – manche sind mutiger als andere, so der Bürgermeister – nun also die Einwohnerversammlung.

Gleich zu Beginn der Veranstaltung setzte Herr Krebs von der Bürgerinitiative „Rettet den Grünstrand“ ein Zeichen, indem er der Stadtpräsidentin Kopien von 21.000 Unterschriften übergab, die bereits vor etlichen Jahren gegen eine Bebauung gesammelt worden waren.

Bürgermeister Saxe und Wirtschaftssenator Schindler sprachen dann über das wirtschaftliche Interesse der Stadt, das Grünstrandareal zu verkaufen und bebauen zu lassen. Der Verkaufserlös, höhere Steuereinnahmen, „mehr Qualität“, mehr Wettbewerbsfähigkeit gegenüber den Nachbargemeinden und der dortigen Entwicklung der Bettenzahlen, „eine Chance“ für Travemünde wurden als Argumente ins Feld geführt. Dies beeindruckte die Travemünder jedoch scheinbar wenig.

Der darauf folgende Vortrag des Investors – Herr Kropp von der Firma Imetas – wurde bereits nach fünf Minuten durch unwillige Zurufe unterbrochen. Es waren Kopien aus einer sehr allgemeinen Broschüre des Investors gezeigt worden, die keineswegs eine genauere Vorstellung über die Bebauungsabsichten vermitteln

konnten und nur die Befürchtungen der meisten Anwesenden bestätigten, dass der Grünstrand unwiderruflich für die Einwohner und derzeitigen Nutzer verloren ginge. Am liebsten hätte man sofort abgestimmt. Aufgrund eines Appells der Stadtpräsidentin an die Zuhörer konnte Herr Kropp seinen Vortrag dann zu Ende bringen, auch wenn die Geduld vieler Menschen stark auf die Probe gestellt wurde.

Die vorgestellte Planung schloss neben dem Grünstrand auch das Gelände der Möwenbadeanstalt mit ein. Appartments, ein Hotel, ein Klubhaus für den Lübecker Jachtklub und ein „Segelcampus“ an Land, davor in gesamter Länge eine von zwei Molen eingefasste Marina mit 300 Liegeplätzen, die ca. 250m tief in die Wasserfläche hineinragen sollte – so in Kürze die Planung. Sehr viel Wert legte der Investor auf die Beschreibung des „Segelcampus, ein Zentrum für Hochleistungssegeln“, unterstützt von ca. „90 Partnern aus der Wirtschaft“, das Ganze ein „Herzstück für Travemünde“. Zahlen zur möglichen Finanzierung, Fläche und Höhe der Bebauung, Bettenzahlen, geschätzte Übernachtungszahlen, Arbeitsplätze, die Verkehrssituation, ein „Landschaftskonzept mit windgeschnittenen Bäumen, wie in Norddeutschland normal“ (?) – aber alles nominell, Text und Bilder aus einem Katalog, nichts Konkretes, auf den Ort Bezogenes, Identität stiftendes.

Imetas schwebte jedoch nach eigenen Aussagen die Entwicklung eines „Wir“-Gefühls vor (mit wem?). Es zeigte sich, dass die Travemünder bereits ein eigenes „Wir“-Gefühl haben, und ihr Herz schlägt eben anders als das des Investors, nämlich für den Erhalt des Grünstrands, für ihren Ort, für die Natur. Zig Hände gingen in die Höhe, mit vielfältigen, von Detailkenntnis geprägten Fragen und Beiträgen. Das Vorhaben wurde von der Bevölkerung regelrecht auseinandergenommen. Nur ein Bruchteil der Fragesteller kam zu Wort.

Viele Teilnehmer verwiesen auf die historische Entwicklung des Grünstrandes, auf den Wert der Erholungsfläche als öffentlicher, kostenloser Strand, vor allem für Familien und Jugendliche, auf die Nutzung durch die zahlreichen jungen Segler während der Travemünder Woche, und fragten nach, was denn davon nach der Bebauung übrig bliebe? Es sei bedauerlich, dass mehr für Touristen als für die Einwohner getan werden solle. Der Grünstrand sei ein Alleinstellungsmerkmal, das erhalten werden müsse. Warum kämen denn die Touristen? Eine Doktorarbeit in Timmendorf habe ergeben: Strand, Grünanlagen, Baden und Wandern, freundliche Betriebe seien die Beweggründe, so eine Einwohnerin. Bebaute Strände und ein Segelcampus stünden danach nicht auf der Wunschliste von Touristen. Die Firma Imetas antwortete darauf nur in allgemeinen Statements.

Der wirtschaftliche Nutzen des Vorhabens wurde von vielen Fragestellern stark bezweifelt. Die Frage aus dem Publikum nach dem realistischen Bedarf für ein neues Hotel, wenn derzeit zwei Hotels in der Kaiserallee zum Verkauf stünden, das Parkhotel aufgegeben werde, das Maritimhotel in Appartements umgewandelt und das geplante Hotel am Strandbahnhof nicht weiter verfolgt werden solle, wurde nicht beantwortet. Eine Teilnehmerin zitierte aus einem persönlichen Antwortschreiben des Wirtschaftssenators vom Vorjahr im Bezug auf ihre Frage nach weiterem Hotelbedarf, es gebe derzeit in Travemünde nur an 40 Tagen im Jahr eine Auslastung von 90 Prozent, ein Bedarf an zusätzlicher Hotel-Kapazität ließe sich nicht ableiten. Wie passt das zur aktuellen Planung? Die Travemünder befürchten Bauruinen und Leerstand auf der derzeitigen Erholungsfläche.

Auch liebenswerte poetische, philosophische und kabarettistische Beiträge hatte das Publikum parat, um seiner Meinung für den Erhalt des Grünstrands Ausdruck zu verleihen. „Wenn ich der König von Lübeck

wäre, würde ich ja mit meinen Unterkönigen sprechen...“ setzte ein Teilnehmer an und vermutete einen Zusammenhang zwischen der „Notwendigkeit“ der Marina und einer möglichen Herstellung der viel diskutierten Zweischiffigkeit der Trave, denn dafür müsste ja ein Teil des Priwalls und auch der Passathafen verschwinden... Eine andere Teilnehmerin wies auf die Marinas in Rostock (pleite), in Tarnowitz (leer) und anderswo an der Ostseeküste hin, die deutlich belegten, dass es keinen zusätzlichen Bedarf an Liegeplätzen gebe.

Wirtschaftssenator Schindler stellte klar, dass Marina und Bebauung ein gemeinsames Konzept seien; ohne Marina gebe es keine Bebauung an Land.

Empörung und Unverständnis löste die Bemerkung des Bürgermeisters aus, er habe das Gefühl, man müsse sich ja schon entschuldigen, wenn man den Tourismus in Travemünde entwickeln wolle.

Fragen etwa nach genauer Ausgestaltung des Vorhabens, Dauer der Bauphase, späteren Nutzungsmöglichkeiten des verbleibenden öffentlichen Teils der Fläche, konnten Investor, Wirtschaftssenator und Bürgermeister kaum oder gar nicht beantworten. Eine Teilnehmerin fragte, wie man nach dem Bau der Marina dort noch baden gehen könne, schließlich gebe es dann keine direkte Zugänglichkeit zum Wasser mehr. Der Investor verwies auf eine der Mole außen angegliederte „Art Seebadeanstalt“. Die fußläufige Entfernung von der angrenzenden Wohnbebauung wäre damit ca. einen halben Kilometer, derzeit aber nur knapp 100 m. Verkehrsbelastungen spielten nach Angaben von Imetas keine Rolle, auch wenn 565 neue Parkplätze geplant sind, davon bis zu 450 im Sockelgeschoss des Hotels.

Eine ziemlich genaue Antwort gab dann allerdings Frau Hartmann, Bereichsleiterin für Umwelt, Natur und Verbraucherschutz, auf die Fragen nach den Auswirkungen auf die Natur, vor allem die von der Planung betroffenen Flora-, Fauna-, Habitat- und Vogelschutzgebiete „Brodter Ufer“ und „Traveförde“, auf das Überschwemmungsgebiet und auf die Strömungsverhältnisse. Sie erläuterte, die Bebauung und die Marina in diesen Schutzgebieten seien kritisch zu sehen. Die Beeinträchtigung von Lebensräumen und Arten sei im Rahmen einer Verträglichkeits- sowie einer Artenschutzprüfung genau zu untersuchen, und es könne sehr wohl die Unzulässigkeit des Vorhabens dabei herauskommen, denn der Zustand der geschützten Lebensräume und Arten dürfe nach dem Gesetz nicht verschlechtert werden. Wasserseitig würde

durch eine Marina ein erheblicher Eingriff in die vorherrschenden Strömungsverhältnisse und das sensible Erosionssediment vor dem Ufer vorgenommen; auch die vorhandenen Riffe und die Unterwasservegetation wären schützenswerte Lebensräume. Im Rahmen der Planung wären umfangreiche gutachterliche Messungen zu verschiedenen Jahreszeiten und Witterungsverhältnissen zur Erforschung der derzeitigen Verhältnisse sowie eine Modellierung der möglichen Veränderungen erforderlich. Zudem sei eine Bebauung im 100 m breiten Gewässerschutzstreifen nur in Ausnahmefällen möglich. Der Grünstrand sei laut Landschaftsrahmenplanung direkt angrenzend an das Erholungsgebiet Ostseeküste und laut Landschaftsplan ein Prüfgebiet mit Zweckbindung „Freizeitnutzung“, außerdem Bestandteil von vier „Grünzügen“ in Travemünde, und die Kaiserallee stelle einen Biotopverbund dar.

Dieser Vortrag löste erkennbar Betroffenheit auf dem Podium und großen Beifall im Publikum aus; wurden dadurch doch viele Befürchtungen der Einwohner im Hinblick auf negative Umweltauswirkungen bestätigt. Der anwesende Naturschutzbeauftragte der Stadt kündigte massive Einwände der Naturschutzverbände – wegen der internationalen Schutzgebiete bis nach Brüssel – an.

Herr Nagel, Projektentwickler der Firma Imetas, warb darauf noch einmal für das Projekt: Man habe fünf bis sechs Jahre an dem Projekt gearbeitet und nun gedacht, dieses Konzept sei das Richtige. „Wenn das nun jemand nicht möchte, machen wir das nicht – wir wollen nichts gegen Ihren Willen machen“. Frage aus dem Publikum: Warum habe der Investor dann nicht im Vorfeld Kontakt zur Bevölkerung aufgenommen? Dann hätte sich der Aufwand erübrigt!

Die Frage der Stadtpräsidentin noch vor 21 Uhr nach einer „vorgezogenen Abstimmung“ – es gab immer noch viele Anmeldungen für die Rednerliste – wurde allseits beklatscht. „Wer ist für die Bebauung? – (ein kleiner Bruchteil der Anwesenden meldete sich) – ich glaube, wir brauchen nicht zu zählen, wir machen erst die Gegenprobe – wer ist dagegen?“ Ein Meer von grünen Stimmkarten! Die absolute Mehrheit! Riesenbeifall.

Das musste gefeiert werden! Das Publikum strömte hinaus. „Hat Spaß gemacht!“, war zu hören. Rechtscharakter hat das Votum leider nicht, letztendlich entscheidet die Bürgerschaft, aber die Parteien kündigten schon mehrheitlich an, sich dem Votum anzuschließen.

Geschichtsverein

14. März, 18.30 Uhr, Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8, Vortragsraum
Schwedisches Eisen für Lübeck in der Frühen Neuzeit

Günter Meyer, Malente, Studienrat a. D.

Die Bedeutung des schwedischen Eisens für Lübeck ist immer noch mit dem Namen der Firma Possehl und dem späten 19. Jahrhundert verbunden. Dabei spielte der schwedische Eisenerzbergbau und der Handel mit Eisen bereits im 17. und 18. Jahrhundert eine bedeutende Rolle für den Lübecker Ostseehandel.

Deutsch-Italienische Gesellschaft

27. Februar, 19 Uhr, Innovationszentrum, Breite Str. 6-8

Florenz – Architektur der Renaissance

Richard Konstantin Blasy

Um 1420 begann mit bewusstem Rückgriff auf die Antike eine grundlegende Veränderung der Architektur: Das Bau-



werk wurde Gegenstand kunsttheoretischer Erörterungen, in denen die Mathematik und die neuplatonische Philosophie grundlegende Bedeutung erlangten. In Florenz, dem Ausgangspunkt der Renaissancearchitektur, kamen die neuen Prinzipien erstmals konsequent zur Anwendung. Eintritt 5 Euro, 3 Euro für Mitglieder

5. März, 18 Uhr, Volkshochschule, Huxstr. 118-120

Blutige Dolche am Oster-sonntag – die Pazzi-Verschö- rung am 26. April 1478 in Florenz

Dr. Alexander Masowsky

Im mittleren 15. Jahrhundert dominierte die Familie der Medici die politischen und wirtschaftlichen Geschicke der Stadt Florenz. Die mächtige Kaufmannsfamilie unter Lorenzo und Giuliano de' Medici verstand es, durch eine geschickte Bündnispolitik die faktische Herrschaft über die Stadtrepublik auszuüben. Doch ande-

re Familien drängten ebenfalls zur Macht, sodass es im Jahre 1478 zu einer groß angelegten Verschwörung und einem Mordanschlag auf die Medici-Brüder kam. Eintritt 5 Euro, 3 Euro für Mitglieder

Deutsch-ibero-amerikanische Gesellschaft

8. März, 18.30 Uhr, Volkshochschule, Huxstraße 118-120



Riña de gatos (Katzenkrieg) von Eduardo Mendoza

Präsentation von Isabel Navarro, Kulturkoordinatorin des Instituto Cervantes, Hamburg

Die Handlung spielt im Frühjahr 1936 in Madrid. Am Vorabend des Bürgerkriegs reist der englische Kunstexperte Ant-



ony Whitelands nach Spanien, um das Bild eines Aristokraten zu begutachten, bei dem es sich um ein verschollenes Gemälde von Velásquez handeln soll. Der Auftrag ist brisant, weil

der Verkaufserlös zu einem entscheidenden politischen Wandel beitragen könnte. Eintritt 5 Euro, für Mitglieder frei

Musikhochschule

9. März, 15 Uhr, Villa Eschenburg
Hanseatisches Gitarrenquartett

Moderation: Albert Aigner

Eintritt plus Kaffee und Kuchen 5/8 Euro (keine Ermäßigung)

Klopf. Klopf. Lübeck

In welchem Deutschland willst du leben?

Eine Frage. Tausend mögliche Antworten. Aber uns interessiert vor allem eine Antwort: DEINE! In welchem Deutschland willst du leben? Mit wem? Was ist dir wichtig in deinem Leben? Und worauf bist du stolz? Sag es uns. Denn deine Meinung zählt. Erzähle uns deine Geschichte. Allein, mit Freundinnen und Freunden, im Verein, mit deiner Familie, im Klassenverband: Nimm dir etwas Zeit und sage uns in deiner ganz persönlichen Videobotschaft: In welchem Deutschland willst du leben? Oder in welchem nicht? Die Initiative „Klopf Klopf“ verlängert den Einsen-

schluss für das Video-Projekt „In welchem Deutschland willst du leben?“ auf den 28. Februar 2013.

Schicke uns deinen Kurzclip von maximal einer Minute Länge an info@klopfklopf.net. Eine Initiative von Lübecker Jugendlichen und Schulen, gemeinsam mit „Klopf. Klopf. Lübeck ist weltoffen e.V.“. Rechtshinweis: Mit der Teilnahme wird einer Veröffentlichung des Clips zugestimmt. Minderjährige benötigen für die Teilnahme eine Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten.

Ortsverein Kücknitz



Museum für Natur und Umwelt

23. Februar, 11 Uhr, Museum für Natur und Umwelt

Birdwatching-Tour –

Vogelbeobachtung für Anfänger

Vogelbeobachtung für junge Forscherinnen und Forscher. Ausgerüstet mit Ferngläsern, werden die Kinder verschiedene Wasservogelarten im Museum und am Mühlenteich beobachten: Kormorane, Gänsesäger und Co. warten darauf, entdeckt zu werden. Das pädagogische Angebot richtet sich an Kinder zwischen 8 und 12 Jahren. Geleitet wird der Kurs von Bente Eichhorn, die im Museum ein Freiwilliges Ökologisches Jahr absolviert. Es wird um eine Anmeldung gebeten. Tel.: 0451 1222296. Die Entdecker sollen warme Kleidung anziehen und, wenn vorhanden, Ferngläser mitbringen. Die Beobachtungstour beginnt um 11 Uhr und kostet pro Person 4 Euro.

Wer den Termin am Samstag verpasst, hat am 10. März noch einmal die Chance, an einer Tour teilzunehmen.



Dienstagsvorträge

26. Februar, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
Die Berber – eine Ethnie zwischen kultureller Identität und touristischer Vermarktung

Prof. Dr. Herbert Popp, Universität Bayreuth

Einst beherrschten die Berber weite Teile Nordafrikas – von den Kanarischen Inseln bis zum heutigen Ägypten. Im Zuge der arabisch-islamischen Eroberungen seit dem 7. Jahrhundert wurden sie immer weiter zurückgedrängt und sind heute fast nur noch im Atlas-Gebirge zu finden. Seit den ersten Berichten europäischer Forschungsreisender gibt es einen positiv besetzten Mythos von den Berbern. Wie leben sie heute? Wovon leben sie? Der Vortrag charakterisiert die gegenwärtige Situation dieses Volkes in wirtschaftlicher, kultureller und politischer Hinsicht und zeigt auf, wie das „Berberische“ im Tourismus vermarktet wird.

Gemeinsam mit der Gesellschaft für Geographie und Völkerkunde

5. März, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
13 x Documenta oder: Von Machern, Mythen, Kunst und Künstlern

Gemeinsam mit der Overbeck-Gesellschaft

19. März, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
In 80 Gärten um die Welt – in 60 Minuten über die Internationale Gartenschau Hamburg 2013

Ingrid Gock, Lübeck, Pflanzenplanerin des Themenbereiches „Welt der Kulturen“ führt mit Bildern über das phantastische Gelände der Gartenschau.

Gemeinsam mit dem „Grünen Kreis“

mittwochsBILDUNG

27. Februar, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei



Wie sieht die Schule der Zukunft in Schleswig-Holstein aus?

Prof. Dr. Waltraud Wende, Ministerium für Bildung und Wissenschaft des Landes Schleswig-Holstein, Kiel

Die Herausforderungen des demografischen Wandels sind gewaltig. In den kommenden fünf Jahren wird die Zahl der Schülerinnen und Schüler in Schleswig-Holstein dramatisch sinken. In der Folge wird sich der schon jetzt abzeichnende Fachkräftemangel deutlich verstärken.

Gleichzeitig werden Potenziale nicht genutzt: 6,5 Prozent aller Schülerinnen und Schüler verlassen die Schule ohne einen qualifizierten Schulabschluss. Alle empirischen Studien belegen, dass in Deutschland ein besonders enger Zusammenhang besteht zwischen Schulerfolg und sozialer Herkunft: Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund oder aus bildungsfernen Schichten haben deutlich geringere Chancen auf eine erfolgreiche Bildungskarriere.

Bildungsministerin Prof. Dr. Waltraud Wende entwickelt in ihrem Vortrag Ideen für die Schule der Zukunft.

Kolosseum

28. Februar, 19.30 Uhr, Kronsfordter Allee 25

Sabine Meyer und das Modigliani Quartett

Gemeinsam mit dem Verein der Musikfreunde



Kulturnotiz

Auf der Jahresmitgliederversammlung des Vereins der Musikfreunde Lübeck wurde der bisherige Vorstand entlastet. Die Versammlung beschloss die Fusion mit dem Verein Orchesterfreunde Lübeck voranzutreiben. Auf einer Versammlung am 13. März in der Gemeinnützigen sollen zuerst der Verein Orchesterfreunde, dann der VdM um 17 Uhr bzw. 19 Uhr entsprechende Beschlüsse fassen. Der neue Verein würde dann über 400 Mitglieder haben.

Hans-Jürgen Wolter

Bücherei der Gemeinnützigen

27. Februar, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Obergeschoss, Bücherei, Eintritt frei

Literarischer Salon

Es werden neue Bücher vorgestellt.

Theaterring

8. März, 20 Uhr, GT1, **Kammerspiele Williams, Endstation Sehnsucht**

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Gabriele Liedtke
 Sabine Schulz
 Helga Kurt
 Dr. Jan-Dirk Verwey
 Dr. Claus-Heinrich Lippelt

Waltrud Riedel
 Marie-Luise Buhse
 Norbert Kurt
 Helga Lippelt

Wichtige Information für unsere Mitglieder

Wir werden die Jahresmitgliedsbeiträge für 2013 Ende Februar einziehen.

Die Beiträge betragen:

für Einzelpersonen	EUR 65.-
für den Partner	EUR 35.-
für Firmen	EUR 200.-
für Auszubildende und Studenten	EUR 20.-

Sollten sich Ihre Bankdaten geändert haben, geben Sie uns doch bitte gleich Bescheid, denn Rückbuchungen verursachen vermeidbare Kosten (Tel. 7 54 54 von 9:00 bis 13:00 Uhr, Mail: info@die-gemeinnuetzige.de).

Wir versenden ohne ausdrückliche Anforderung keine steuerlichen Zuwendungsbestätigungen mehr. Gegenüber Ihrem Finanzamt genügt als Zahlungsnachweis bis zur Höhe von EUR 200.- der Lastschrifteinzugsbeleg, der vom Kreditinstitut quittierte Überweisungs- bzw. Einzahlungsbeleg oder der Kontoauszug, wenn hieraus der Verwendungszweck eindeutig hervorgeht.

Lübecker Chronik Januar 2013

Von Hans-Jürgen Wolter

1. Bereits am 21.12.2012 verstarb die frühere Leiterin des Gesundheitsamtes, Dr. Jenny Schmidt-Kuhn, im Alter von 74 Jahren.

2. Der neue Flughafeneigentümer Mohammad Rady Amr will eine neue Fluggesellschaft gründen, es sollen innerdeutsche Flughäfen angeflogen werden. ... Bei der Sparkasse zu Lübeck nimmt als drittes Vorstandsmitglied Oliver Saggau die Arbeit auf, er soll den Bereich Privatkunden übernehmen. Er kommt von der Sparkasse Südholstein.

3. Lübeck muss 2013 350 bis 400 Asylbewerber aufnehmen. Unterkünfte stehen bisher nur für 132 Menschen zur Verfügung. Das bisherige Pflegeheim der Diakonie Jochen-Klepper-Haus im Travetal soll, wenn die bau- und feuerpolizeilichen Bestimmungen es hergeben, für ein Jahr 60 – 80 Flüchtlinge aufnehmen. ... Die Francke-Schule in der Schildstraße soll für 1,8 Mio. Euro saniert werden. ... Bei der Albert-Schweitzer-Schule soll das Dach für 950.000 Euro saniert werden und endlich auch das Dach des Zeughauses für 1 Mio. Euro; bisher ist das Gebäude nur eingerüstet. ... Im Alter von 80 Jahren verstirbt der frühere Oberstudienrat am Johanneum, Horst Kämpel.

5. Der Autobahnanschluss Moisling soll saniert werden, es werden ab April Sperren für einige Monate erforderlich werden, die vor allem die Gewerbetreibenden erheblich beeinträchtigen. ... Mit einer Ansprache des neuen Fraktionsvorsitzenden der SPD-Bürgerschaftsfraktion ehrt die SPD auf dem Ehrenfriedhof Dr. Julius Leber.

8. Vom Skandinavienkai werden mit einer dänischen Fähre Patriot-Flugabwehrsysteme für den Schutz der Türkei vor syrischen Raketen verladen. ... Statt des Neubaus einer Einrichtung für Sicherungsverwahrte auf dem Gelände der JVA Lübeck wird Schleswig-Holstein diese Menschen in Hamburg unterbringen und sich an dortigen Kosten beteiligen. ... Auf dem Schranken beginnen die Umbauarbeiten für eine Neugestaltung, es ist nicht mehr beabsichtigt, dort ein Gebäude zu errichten.

9. Die Universität zu Lübeck wird „Gründerhochschule“ und erhält 7,5 Mio. Euro Förderung.

10. Das CDU-Bürgerschaftsmitglied Rüdiger Hinrichs (53) tritt aus der Partei aus und geht zu den Freien Wählern.

11. Die Lübecker Bockholdt-Gruppe baut in Hamburg-Billbrook für 1,6 Mio. Euro eine Niederlassung. ... Auf dem Neujahrsempfang der Kreishandwerkerschaft spricht sich Landwirtschaftsminister Reinhard Meyer für eine alternative Gleisführung zur Fehmarnbeltquerung aus. Dachdeckermeister Hermann Michelau erhält für 50-jährige Tätigkeit den Goldenen Meisterbrief. ... Auf einer Mitgliederversammlung wählt die FDP ihren Fraktionsvorsitzenden Thomas Rathcke (41) zum Spitzenkandidaten für die Bürgerschaftswahl. Platz 2 besetzt Manfred Kirch (69), Platz 3 Kim Nehrhoff (21), Junge Liberale, Platz 4 Jana Lange.

12. Auf einem Kreisparteitag bestellt die Lübecker CDU die Direktkandidaten und beschließt die Liste zur Bürgerschaftswahl. An der Spitze der Liste steht Andreas Zander, auf Platz 2 die Kreisvorsitzende Anette Röttger. ... Auf dem Neujahrsempfang der SPD im Gewerkschaftshaus spricht sich Fraktionsvorsitzender Jan Lindenau für eine starke SPD-Fraktion aus, damit man nur noch einen Partner zum Durchsetzen politischer Ziele suchen muss. ... Das Schleswig-Holsteinische Oberlandesgericht legt den Rechtsstreit zwischen Air Berlin und dem Flughafen

Es kommt zu Protesten, es bildet sich eine Bürgerinitiative, und man bemüht sich, mit Landesmitteln unter Beteiligung des Nachbarkreises einen Ersatz zu schaffen. ... Eine Reihe von vorgesehenen Spielgegnern des VfB Lübeck sagen die Spiele ab, da die Ergebnisse wegen der Insolvenz für die Tabelle nicht mehr gezählt werden. Der HSV wird zu einem Rettungsspiel am 9. April nach Lübeck kommen. ... Auf dem Markt wird wieder eine künstliche Eisfläche eröffnet. ... Im Alter von 81 Jahren verstirbt der langjährige finnische Honorarkonsul Claus-Achim Eschke, früher Vorstandschef der Poseidon-Reederei. Für seine ehrenamtliche Tätigkeit als Präsident der deutsch-finnischen Handelskammer, Vizepräsident der IHK, Vorsitzender der Vereinigung der Schiffsmakler, Mitglied des Vorstandes der Kaufmannschaft und des Freundeskreises der Nordischen Filmtage wurde er unter anderem auch mit der Ehrengedenkmünze der Stadt „Bene Merenti“ und dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. In unserer Gesellschaft war er Mitglied des Stiftungsausschusses der Carl-Arthur-Strait-Stiftung. Hier wirkte er vor allem für intensive Beziehung zwischen Lübeck und Kotka, unter anderem durch einen Schüleraustausch zwischen dem Katharineum und dem Gymnasium Kotkan Lyseon Lukio.

14. Auf der Transplantationseinheit des Zentralklinikums werden zwei neue Stockwerke gebaut für eine Spezialstation für Schwerbrandverletzte, Baukosten 7 Mio. Euro. ... Die Grünen stellen ebenfalls ihre Liste zur Bürgerschaftswahl auf, Spitzenkandidat wird Silke Mählenhoff (55), gefolgt durch den Richter Thorsten Fürter (42) und durch Frau Katja Mentz. Bundestagskandidat wird Spyridon Aslanidis (43), tätig bei der KWL als Firmenberater.

16. In der MUK findet der Neujahrsempfang der IHK mit 1.700 Gästen statt (Lübeckische Blätter, Heft 2, S. 22). ... Ministerpräsident Torsten Albig besichtigt die Ausgrabungsstätte auf dem Gelände des zukünftigen Hansemuseums und übergibt einen Förderbescheid über 9,42 Mio. Euro an Renate Menken von der Possehl-Stiftung. ... Der Kinderschutzbund baut für 2,2 Mio. Euro ein weiteres Kinderhaus an der Schwartauer Allee mit einer Krippe für 10 Kinder und zwei Gruppen von je 15 Kindern, gefördert durch eine Reihe von Stiftungen.

dem Europäischen Gerichtshof vor. ... Die Straßenbrücke über die Trave zwischen Reecke und Hamberge soll gesperrt und abge-

lichthaus

qu | querfurth

...wir machen das Licht

wahmstraße 83 · 23552 Lübeck
tel. 04 51 / 7 48 43 · fax 04 51 / 7 40 46
e-mail: querfurth-licht@t-online.de · www.querfurth-licht.de

lichtplanung
leuchtenausstellung
elektro-installation
reparatur-service

17. Der Lübecker Gesamthafen verzeichnete für 2012 mit einem Volumen von 26,1 Mio. Tonnen 1,6 Prozent weniger an Umschlag.

18. Das Landgericht verurteilt die Commerzbank wegen Falschberatung einer Rentnerin zu mehr als 104.000 Euro Schadenersatz. ... Die Untertrave soll wegen der Straßenbauarbeiten für das Hansemuseum zeitweilig gesperrt werden. ... Die Sana-Klinik plant eine neue Intensivstation mit 22 Betten für 9,8 Mio. Euro. ... Auf einer Gedenkfeier für die Opfer des Brandes der Asylbewerberunterkunft an der Hafenstraße 1996, spricht sich Innensenator Bernd Möller für eine Wiederaufnahme der Ermittlungen durch die Staatsanwaltschaft aus. Seinerzeit waren die Ermittlungen unzureichend, es konnte kein Täter ermittelt werden. Die jetzigen Erkenntnisse aus der rechtsradikalen Szene rechtfertigen seiner Meinung nach neue Ermittlungen.

19. Im Alter von 94 Jahren verstirbt der frühere Rechtsanwalt und Notar Dietrich H. L. Fingerle, jahrelang auch für die Ausbildung der Resogehilfen im Lübecker Bezirk verantwortlich. ... Mit

einer Veranstaltung in St. Aegidien und anschließender Eröffnungsfeier wird das umgebaute St.-Annen-Museum als Museumsquartier wiedereröffnet (Lübeckische Blätter, Heft 1, S. 1, u. Heft 2, S. 17).

21. Der Elektronikmarkt Saturn wird im Ikea-Projekt in Dänischburg ein Geschäft eröffnen. ... 2012 fertigte der Flughafen Blankensee 360.000 Passagiere ab, eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr von 4,6 Prozent. ... Im Alter von 81 Jahren verstirbt der frühere Betreiber der Schiffergesellschaft, Georg Greilinger.

22. Das Land will 2013/2014 48 Mio. Euro Wohnungsbaufördermittel für 430 neue Sozialwohnungen nach Lübeck geben.

23. Wegen eines Formmangels ziehen die Gegner der Bebauung der nördlichen Wallhalbinsel ihre Klage beim OVG zurück.

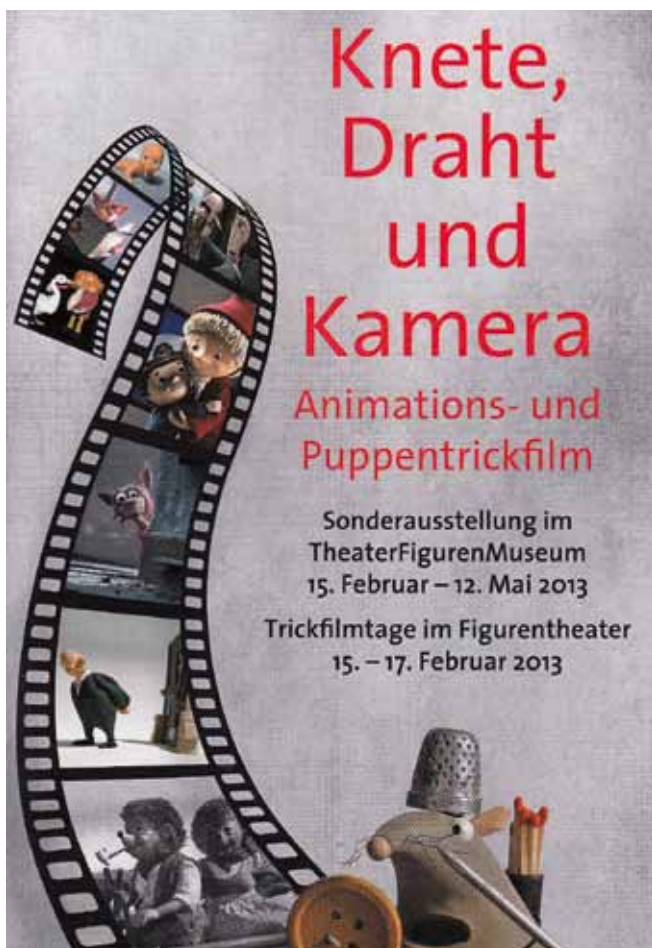
24. Im Alter von 83 Jahren verstirbt Nikola Gerstenberger, früher Mitarbeiter der Bundeswasserstraßenverwaltung und langjährig für die SPD in der Bürgerschaft und in diversen Ausschüssen

tätig. ... Das entstehende Ikea-Möbelhaus wird zukünftig von Karin Reuchlen (46) geleitet werden, stellvertretende Leiterin des Einkaufszentrums wird Anna Schreibmüller.

25. Im Alter von 85 Jahren verstirbt die frühere Studiendirektorin an der Thomas-Mann-Schule, Friedgund Eigner.

30. An der Bahnstrecke Lübeck-Hamburg, Höhe Moisling und Buntekuh, werden Lärmschutzwände errichtet, auch auf der Strecke nach Bad Schwartau soll in Höhe Vorwerk ein Lärmsanierungsprogramm durchgeführt werden.

31. Die neue Rundfunkgebührenordnung wird für die Stadtverwaltung einen Anstieg von 16.000 auf 56.250 Euro bringen, man verhandelt über Erleichterungen. ... Für das bisherige 40 Jahre alte Schwimmbecken in Moisling soll ein neues Becken für 1,3 Mio. Euro gebaut werden. ... In Lübeck waren Ende Januar 11.086 Arbeitslose gemeldet, 8,6 Prozent mehr als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote stieg um 0,9 Prozent auf 10,5 Prozent. Beim Jobcenter waren 8.455 Arbeitslose gemeldet, 5 Prozent mehr als im Dezember.




Laufte Medizin für schöne Zähne

DR. WECKWERTH & PARTNER

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Abschiedskonzert für Gerhard Torlitz am 25. Januar 2013

Von Claus-Peter Lorenzen

Sehr verhalten, fast abwehrend reagierte Gerhard Torlitz auf die Frage des Berichterstatters, ob es denn für ihn ein Abschiedskonzert gebe. Der Nachfolger war gefunden, der genaue Termin der Amtsübergabe stand fest, da sollte man sich mit der Form des Abschieds beschäftigen. „Wer soll das denn machen...?“ Der Vorsteherschaft schien das keine Frage zu sein: die Kollegen und Schüler natürlich.

Noch im Dezember 2012 war ein freier Wochenendtermin im Kolosseum gefunden – ein Tag vor dem Winterball (aber doppelt gefeiert ist doppelt schön), ein Tag vor den Wettbewerben „Jugend musiziert“ (da haben alle jedenfalls ordentlich geübt). Erst kamen Zusagen der Musiker etwas zögerlich, dann aber immer mehr und so konnte der stellvertretende Musikschulleiter Axel Schöttler nach Neujahr dem zuständigen Vorsteher Christian Kröger, dem neuen Chef Ralph Lange und dem Berichterstatter ein mehr als ansehnliches Programm präsentieren, das bis zum Konzert selbst noch wuchs und wuchs.

Das Kolosseum war gut gefüllt, die Bühne auch, unter Leitung von Christoph Gottlob eröffnete das Blasorchester der Musikschule einen Abend, der die musikalische Bandbreite der Musikschule der Gemeinnützigen erahnen lies. Nach der Begrüßung durch den Direktor erklang Jazziges durch die eigens zusammengestellte Lehrercombo „Bass`n Drums Lübeck“. Die Laudatio auf den scheidenden Gerhard Torlitz hielt der frühere Direktor Helmut Wischmeyer. Er verwob die Darstellung des Lebensweges des Geehrten mit der Geschichte der Lübecker Musikschule bei der Gemeinnützigen und rief in Erinnerung, dass die Lübecker Musikschule erst seit 1978 unter dem Dach der Gemeinnützigen ihre Heimat gefunden hat. Der „Fast-Konkurs“ des früheren



Saxophondarbietungen aus den Klassen von Lilija Russanova (Fotos: O. Malzahn)

eigenständigen Trägervereins führte zur Neugründung eines neuen Trägervereins durch einige Lehrer, die Keimzelle der Musik- und Kunstschule gGmbH an der Kanalstraße. Unter der Ägide von Christoph Deecke wurden die restlichen Lehrkräfte des Vereins übernommen.

1983 stieß dann Gerhard Torlitz als Lehrer für Block- und Querflöte hinzu. Nachdem die Musikschule jahrelang nebenberuflich von Professoren der Musikhochschule geleitet worden war, verlangte die steigende Schüler- und Mitarbeiterzahl eine hauptamtliche Leitung. Erster hauptamtlicher Leiter wurde im Februar 2002 dann Gerhard Torlitz, der schon zuvor in der Leitung tätig war und dem hierbei seine Doppelqualifikation zugute kam. Vor dem Musikstudium hatte er nämlich eine Banklehre absolviert.

Die Arbeit des Musikschulleiters war durch die Eingliederung der Schauspiel-

schule und der Knabenkantorei immer komplexer geworden, kurz nach dem Amtsantritt Torlitz' kam auch noch die Kunstschule hinzu. Herr Wischmeyer wies auf das hohe künstlerische Niveau in der Ausbildung hin, die sich in einer überdurchschnittlichen (gemessen an der Schülerzahl) Anzahl von Preisträgern manifestiert.

Davon konnten sich die Zuhörer dann nach der Laudatio selbst überzeugen, die Saxophonquartette aus den Klassen von Lilija Russanowa brachten den Saal zum vibrieren. Begeistert wurde die insbesondere rhythmisch sehr akzentuierte Darbietung komplexer Stücke, wie der Suite Hellenique, vom Publikum aufgenommen, die souveräne Bühnenpräsenz der noch sehr jungen Musiker fand großen Anklang.

Nach Überreichung einer Zauberflöte und einer geheim gefilmten Doku „Auf Torlitz' Spuren“ durch die Leiterin der

Jetzt beraten wir Sie auch in Lübeck



BERATEN • GESTALTEN • HANDELN

KLINDWORT & PARTNER

vereidigter Buchprüfer - Steuerberater

Adolfstr. 5a, 23568 Lübeck · Ringstr. 17, 23611 Bad Schwartau
Tel. 0451/300 991 - 0 · www.klindwort.com





*Gerhard Torlitz dankt seinen
Freunden, Kollegen und Schülern*

Kunstschule, Ursula Cravillon-Werner, beeindruckte der „Shootingstar“ der Schule, Felicitas Schiffner, mit einer Caprice von Paganini das Publikum. Ihre Virtuosität lies nur noch staunen. In die Pause ging es dann etwas improvisiert, das war dem immer länger werdenden Programm geschuldet; ebenso improvisiert war die Moderation des Abends, denn der eigentlich für diese Aufgabe vorgesehene Axel Schöttler lang krank danieder. Der neue Musikschulleiter Ralph Lange, der sich so erstmals einem großen Publikum vorstellte und der Berichterstatter wechselten sich ab. Nach Jazzklängen im Foyer – dem Trio Schlunk, Farrant und Schäfer sei Dank – beschwingte das Salonorchester unter Anna Reichwein das Publikum, um dann der Schauspielschule der Gemeinnützigen die Bühne zu überlassen. Die Frauengruppe gab ein Kaltes Büffet in Reimform zum besten, Uli Sandau verabschiedete sich

kurz und knackig mit dem norddeutschen Tiefkühl-FAUST von seinem einstigen Chef. Vierhändig am Flügel ließen dann Irina und Arnold Nevolovitsch Kompositionen des Letzteren erklingen.

Der Lehrer des jüngsten Instruments, das in der Schule zu erlernen ist, kam

Auch die Knabenkantorei wollte sich Gehör verschaffen, sie kam – der vorge-rückten Stunde angemessen – mit dem Männerchor und intonierte zwei englische Stücke, letzteres mit dem zwischenzeitlichen Chorleiter Jensch sowie immer hervorragenden Solisten.

Das Programm geriet dann endgültig aus den Fugen: Man hätte es ahnen können. Der durch den Abend zu seinen Ehren sichtlich Erfreute, vielleicht auch Gerührte betrat selbst die Bühne, dankte und spielte. Helmut Wischmeyer hatte in seiner Laudatio die preisgekrönten solistischen Qualitäten des Schulleiters gerühmt; die waren jetzt zu hören. Zum Abschluss sang das musikalisch gestimmte Publikum. Unterstützt von Arnold Nevolovitsch und der vom Biertresen zurückkehrenden Knabenkantorei wurde „Nehmt Abschied Brüder“ intoniert. Im Foyer fand ein musikalisch farbiger und gelungener Abend seinen Ausklang.

Wir hoffen, dass es auch ein der langen Zeit, die Gerhard Torlitz in und für die Musikschule der Gemeinnützigen Lübeck gewirkt hat, angemessener Abschied war.



Helmut Wischmeyer würdigt Gerhard Torlitz

bescheiden von hinten. Jann Carstensen spielte auf dem Dudelsack zwei Barockweisen. Mit Jason Ponce und Sebastian Hidalgo hatte Torlitz jüngst in Lateinamerika Auftritte absolviert. Für ihren Kollegen spielten beide „Adios nonino“ von Piazzolla.

DR. BUSCHMANN

PRAXIS FÜR ZAHNHEILKUNDE

Referenzpraxis für MDI Miniimplantate
in Norddeutschland

WIR BERATEN
SIE GERN!



Kronsfordter Allee 31a · 23560 Lübeck

Tel. 0451 - 3 88 22 00 · www.zahnarzt-dr-buschmann.de

Musikalische Disziplin und soziale Kompetenz vereinbaren

Hans-Dieter Grünefeld im Gespräch mit Gerhard Torlitz, Leiter der Musikschule der Gemeinnützigen von 2002 bis 2012

Als Lehrer für Querflöte und Saxophon ist Gerhard Torlitz noch immer aktiv. Doch nachdem er die Musikschule der Gemeinnützigen 10 Jahre lang geleitet hat, ist er nun offiziell in den Ruhestand gegangen.

LB: Was hatte Sie denn motiviert, die Leitung der Musikschule der Gemeinnützigen zu übernehmen?

Gerhard Torlitz: Ich war zuvor mit Olaf Silberbach und Jörg Linowitzki, Professor an der Musikhochschule Lübeck (MHL), eine Zeit lang hier im Leitungsgremium. Letztgenannter hat mich für diese Aufgabe gewissermaßen rekrutiert. Der Arbeitsaufwand wurde allmählich größer, und ich wurde zunächst stellvertretender und schließlich für ein halbes Jahr kommissarischer Schulleiter. Die Arbeit hat mir Spaß gemacht, und als die Stelle ausgeschrieben worden war, habe ich mich beworben und wurde angenommen.

LB: Was wollten Sie zu Beginn Ihrer Amtszeit erreichen und wie ist jetzt Ihre Bilanz?

Gerhard Torlitz: Als ich Ausschussvorsitzender von „Jugend musiziert“ war, habe ich mich darum gekümmert, dass möglichst viele Schüler unserer Schule daran teilnehmen. Weil damals das Interesse noch nicht so ausgeprägt war, habe ich es bei unseren Lehren sehr stark implementiert, auch die Motivation zu forcieren. Ich bin in die Vorspiele gegangen, habe besonders begabte Schüler herausgesucht und für „Jugend musiziert“ vorgeschlagen. So habe ich die Begabungsförderung hier an der Musikschule in Gang gebracht. Heute haben wir allgemein das Problem, dass die Kinder kaum noch üben und unvorbereitet in den Unterricht kommen. Um mehr Kinder für Musik zu interessieren, haben wir am Ernestinen- und Carl-Jacob-Burckhardt Gymnasium in Lübeck Streicherklassen eingerichtet, die sich bewährt haben. Darüber hinaus haben wir noch das Problem der Inklusion von besonders benachteiligten Schülern aus Stadtbezirken mit so genannten sozialen Brennpunkten. Da haben wir wenigstens in der Albert-Schweitzer-Schule versucht, mit finanzieller Unterstützung der Possehl-Stiftung sowohl eine Streicherklasse als auch eine Popband zu etablieren. Das hat leider nicht geklappt, weil die Eltern schließlich nicht bereit waren, einen Anteil vom Unterrichtsentgelt zu bezahlen. Solche Initiativen wird aber mein Nachfolger Ralph Lange fortsetzen. Das ist sein großes Anliegen.

LB: Haben Sie darüber hinaus Ziele gehabt, die Sie erreichen konnten oder die Sie modifiziert haben?

Gerhard Torlitz: Es geht natürlich vor allem darum, den Unterrichtsbetrieb und finanzielle Zuschüsse zu erhalten. Dazu brauchen wir Schüler, die wir bei Besuchen in Regelschulen auf unsere Angebote aufmerksam machen, etwa indem wir Instrumente vorstellen. In Lübeck haben wir die besondere Situation, dass sowohl Studenten an der Musikhochschule als auch eine Menge



privater Musiklehrer unter den Tarifen unterrichten, die wir haben. Deshalb war ich bemüht, unsere Ausbildung hier auf qualitativ hohem Niveau zu profilieren und dieses auch deutlich nach außen zu kommunizieren.

LB: Welche musikalischen Fähigkeiten sollten denn Schüler mitbringen und hier entwickeln?

Gerhard Torlitz: Was sie lernen können, ist erstmal Konzentration, weil sie ja zu Hause üben müssen. Die Schüler brauchen Durchhaltevermögen und Ausdauer, sollten auf ein Ziel hinarbeiten können. Zur Förderung dieser Fähigkeiten veranstalten wir regelmäßig Vorspiele mit unseren Schülern, sodass sie lernen, sich gezielt auf so einen Termin vorzubereiten. Das betrifft den Einzelunterricht, der neunzig Prozent unserer Kapazitäten ausmacht. Soziale Kompetenz ist wiederum sehr wichtig fürs Ensemblespiel, das für unsere Hauptfachschüler kostenlos ist. Kollegiales Verhalten und gegenseitiger Respekt sind in unserer Zeit nicht unbedingt selbstverständliche Werte. Da gibt

es viele Defizite, die wir ausgleichen müssen, sonst kann man nicht Musik machen. Man muss viel Disziplin einfordern, dabei zugleich locker lassen können und so eine Balance herstellen. Das ist heute eine sehr schwierige Aufgabe. Wenn man nur Disziplin fordert, verliert man Schüler schnell.

LB: Welche Zukunft sehen Sie unter diesen Voraussetzungen für die Musikschule?

Gerhard Torlitz: Wir müssen verstärkt in die Schulen gehen. In Hamburg wird an einigen Regelschulen der Musikunterricht von Musikschullehrern übernommen. Musikunterricht findet mehr in Gruppenarbeit statt. Einzelunterricht ist sehr teuer, da entsteht ein hoher Zuschussbedarf, der hauptsächlich durch Stiftungen gedeckt wird, weil die kommunalen Zuwendungen leider stetig sinken. Wir sind ja nun in der glücklichen Lage, die Gemeinnützigen zu haben. Aber dennoch muss man sich was überlegen. Unsere Zukunft liegt in den Schulen, weil die Schüler dort bis in den Nachmittag anwesend sind, sodass man keine Möglichkeiten mehr für Einzelunterricht an der Musikschule hat. Deshalb müssen wir uns in den Schulen nachhaltiger engagieren. Und natürlich auch in den Kindergärten, wo wir schon einzelne Projekte organisiert haben.

LB: Sind Sie mit der MHL vernetzt, die ja in dem Studiengang Musikvermittlung auch so etwas Ähnliches macht?

Gerhard Torlitz: Ja, aber diesen Kontakt hatte ich etwas vernachlässigt. Wir hatten vor Kurzem ein Gespräch mit Prof. Bernd Ruf von der MHL, um eine mögliche Kooperation zu erörtern. Und ich weiß, dass Ralph Lange gerade ein Projekt mit Prof. Marno Schulz, zuständig für die Elementare Musikpädagogik (EMP), plant. Es gibt auch noch andere Initiativen zur Musikförderung für Kinder und Jugendliche in Lübeck, die aber noch nicht koordiniert sind, was allerdings wünschenswert wäre.

LB: Was machen Sie in ihrem Ruhestand?

Gerhard Torlitz: Ich habe noch einige Schüler hier, die ich weiterhin unterrichten werde. Dann bereite ich zusammen mit Sascha Mink vom Theater Lübeck die Aufführung einer Barockoper vor. Ich habe viel Zeit zum Üben. Außerdem lerne ich Spanisch und ich werde meine Russischkenntnisse auffrischen. Und nicht zuletzt habe ich dieses Jahr verschiedene Einladungen, denen ich folgen werde.

LB: Vielen Dank für das Gespräch.

De Promenad

Von Karl-H. Nissen

Wenn dat „gröne Blatt“ kümmt, denn sett ik mi in mienen Sessel un lees dat, vun vörn bet achtern, un denn will ik ok nich stöört warrn. Dor steiht veel binnen, klokes, interessantes, vun uns Museen un vun Musik un vun uns Stadt, ut uns Raathuus.

Letzt hett Carl-Dietrich Sander vertellt. He is en ollen Lübecker, man he wahnt al vele Johr nich mehr hier. He kümmt avers gern mal to Besöök, so heff ik dat rutleest. Denn kiekt he sik allens an, wat sik verännert hett hier bi uns. He is dorbi so en beten kritisch.

Freut heff ik mi, as he vun Travemünn un vun de Promenad vertellt hett, vun de olle Promenad. Dor fällt mi denn 'n Barg to in. Mit disse Promenad harr ik to doon, as de buut worn is. Alle Daag weer ik up de Buustell. Allens hett klappt. Klor, dor müss ok mal wat ümännert warrn, man de Arbeit weer to de rechten Tiet trecht. Af un an keem de olle Buusenater Kresse to Besöök, hett allens bekeken, hett mit den Kopp nickt un denn bi Dietz, ganz an'n End vun de Promenad, Kaffee drunken.

De Promenad is lang, vele dusend Steen sünd dorto bruukt. Mehr as veertig Johr hebbt de dor legen, de weern jümmers noch goot antokieken. Carl-Dietrich Sander meent, so en Promenad, de hett dat man eenmal geven. Ik heff mi en beten höögt, as ik dat leest heff. Un dat stimmt ok, denk ik, de Promenad weer schön.

Man nu is disse olle Promenad weg, dor is nix mehr vun na. De velen dusend Steen, weg. De sünd villicht receikelt, tweihaut, villicht verköfft, de sünd eenfach weg.

Dorför sünd dor nie Platten verlegt. Ut China. Un dor över heff ik mit olle Frünnen snackt: Platten ut China. Wo kann dat angahn?

Een meent, de Chinesen in den Steenbruch, de warrt nich veel verdienen, de Lohn speelt gor keen Rull. Un de anner meen, de Steen sülms, de Felsen, de speelt ok keen Rull. China is so groot, de hebbt Steen noog.

Ji möögt Recht hebben, heff ik antert, de Steen kost nix. Man nu maak dorvun richtige glikmäßige Platten, en so as de anner. Dat kannst nich mit de Hand maken. De warrt sneden orrer saagt, dor brukt man gode Maschinen to. De Chinesen hebbt sowat, man: dat kost!

Un denn, so en Steenbruch liggt en poor hunnert Kilometer af vun de Küst.



Dor bruukst de Iesenbahn to. De Chinesen hebbt gode Iesenbahnen, man: dat kost.

Nu warrt de Platten up en Schipp laadt, mit enen Kraan: dat kost.

Un denn föhrt dat Schipp na Hamborg, teihndusend Kilometer: dat kost.

Denn is dor noch en Makler mank, ok en Händler: dat kost.

Un endlich sünd de Platten in Lübeck. Un na disse lange Reis sünd de jümmers noch nich so düür as wenn de Steen ut

Bayern kamen weern orrer ut Schweden.

Wo kann't angahn?

Miene Frünnen weern still, en ganze Tiet lang. Se hebbt gruvelt, ik heff ehr dat ansehn. Man denn, dat weer Gerd, de hett dat Radel uplööst. De Chinesen, hett Gerd seggt, sünd kloke Lüüd. De hebbt dat Pulver erfunden un den Kompass un dat Papier. De kunnen schrieven, al ganz fröh, mit Dinte. Un seker köönt de ok goot reken. Dat kunn doch sien? ...



(Fotos: Manfred Bredehöft)

Feinkost für Genießer französischer Tonkunst

„À la française“, versprach der NDR beim letzten Konzert (15. Februar) und erfüllte das Motto mit hierzulande wenig bekannten Werken. Auch der Dirigent Lawrence Foster, 1941 in Los Angeles geboren, verhielt Authentizität. Er wird sich als musikalischer Direktor zuletzt in Montpellier, jetzt in Marseille mit Musik seines Gastlandes gründlich auseinandergesetzt haben. Äußerer Beweis war die raffiniert arrangierte Folge von Werken namhafter Komponisten des 19. Jahrhunderts, alle in einem Zeitraum von nur 30 Jahren geboren und dennoch von sehr unterschiedlicher Diktion.

Gabriel Fauré steckte mit seiner Schauspielmusik zu „Pelléas und Mélisande“ musikalisch noch in der Romantik. Er illustrierte Szenen aus Maurice Maeterlincks Tragödie, die auch Debussy und Schönberg inspirierte. Auf ein Prélude, ein farbiges Naturbild, folgen zwei genrehafte Sätze mit melancholischem Grundzug und die tragisch gestimmte Musik zu Méliandes Tod. Lawrence Foster dirigierte präzise, sehr wandlungsfähig, erfasste damit dynamisch feinsinnig die schwerblütige Stimmung.

Größer war der Erfolg beim Klavierkonzert in G-Dur von Maurice Ravel. Leicht und präsent begleitete das Orchester den Solopart, den Jean-Yves Thibaudet, 1961 in Lyon als Spross einer deutsch-französischen Ehe geboren, für den erkrankten Arcadi Volodos kurzfristig übernommen hatte. Nobel distanziert, geistvoll und zugleich prägnant und lebendig war sein Spiel, all das, was man an Ravel schätzt. Vor allem die Ecksätze sprühten vor Munterkeit und atmeten den jazzigen Zeitgeist, mit dem der Solist aber Ravels unterschwellige Melancholie nicht verdeckte. Die Zugabe, Erik Saties „Gymnopédie No. 1“, wurde einmal als „ein von philosophischer Langeweile herrlich durchtränkter Dreiminüter“ umschrieben. Sie schien Ravel im langsamen Satz zu paraphrasieren.

Zum Abschluss begeisterte Paul Dukas' C-Dur Sinfonie, auch sie auf deutschen Podien kaum gespielt. Aber in solch einer brillanten Virtuosität, wie sie die NDR Sinfoniker und der fein und lebhaft führende Lawrence Foster boten, hört man gern über Partien mit äußerem Prunk und hohler Emphase hinweg, zumal Foster den emotionalen Partien vor allem im Mittelsatz viel Subtiles abgewann.

Arndt Voß

Machen Menschen krank?

Von Jürgen-Wolfgang Goette



„Küstenkinder“, Jugendclub des Theater Lübeck

(Foto: Lutz Roeßler)

Wir leben in einem freien Land, und doch sind wir nicht frei. Überall gibt es Zwänge, „du musst“. Und es sind viele Grenzen und Schranken errichtet: „du darfst nicht“. Junge Leute spüren diese Unfreiheit stärker als ältere. Sie wollen anders sein und anders leben. Aber sie dürfen häufig nicht so sein, wie sie wollen. Ausgangspunkt des Stückes „Küstenkinder“ ist das Gedicht „krank“ von Erich Fried. Dort heißt es in der 2. Strophe: „Und wer sich noch immer nicht krank fühlt/ an dieser Zeit/in der wir leben müssen/der ist krank.“ So beginnt auch die Aufführung.

12 Mitglieder des Jugendclubs des Theater Lübeck haben ihre Gedanken zum Thema „Anderssein“ formuliert und übersetzen ihre Vorstellungen in Bewegung, Mimik, Gestik, Töne. Mitunter müssen sie sich einfach die Freiheit von der Seele schreien – man wird an den „Schrei“ von Edvard Munch erinnert. Die jungen Schauspieler fragen, was ist Krankheit, was ist Anderssein, was macht krank, ist die Welt krank, ist die Wirklichkeit dem Wahnsinn verfallen?

Die jungen Leute zerpflücken die Hohlheit der Sprache: „Wie geht's?“ Natürlich heißt die Antwort „gut!“ Mit vielen Ausrufezeichen. Eine andere Antwort auf die Frage ist „verboten“. Verboten ist auch Trauer. Man muss „fröhlich!“ sein – ebenfalls mit mehreren Ausrufezeichen. Die Werbung lebt von dieser schein-fröhlichen Welt. Die Schauspieler und Schauspielerinnen beklagen, dass es in unserer Welt eigentlich immer nur darum geht zu funktionieren. Wer nicht funktioniert, ist krank. Wer anders lebt, wird verachtet, ist „out“, wird gemobbt. Zum Beispiel der Streber, der Versager, der Langsame, das

Genie, der Einzelgänger, der Autist usw. Sie setzen dagegen, dass auch Gott allein ist. Die Jugendlichen wollen Nein sagen. Sie wollen ändern. Sie wollen nicht zwangs-„fröhlich“ sein. Sie wollen nicht die Karrierewünsche ihrer Eltern erfüllen. Sie wollen ergreifen können und sie wollen schlicht sein. Schon zu Anfang des Stücks liegen weiße Quader auf der Spielfläche. Sie sind so etwas wie Inseln im Meer. Vielleicht kann man da ankern, vielleicht kann man da Zuflucht finden?

Inszeniert wurde das Stück von Maren Wegner. Die Aufführung hat etwas Leichtes, sie hat etwas von einem Reigen. Die Regisseurin gibt den jungen Mitwirkenden Kraft und Power. Die Spieler und Spielerinnen kämpfen für ihre Freiheit. Das ist beeindruckend und faszinierend, es ist nicht aufgesetzt und kompliziert. Es ist schlicht und es berührt. Die Mitwirkenden sind: Torben Appel, Ilka Bartsch, Jasper Caesar, Janne Dannemann, Gesine Grüneberg, Sarah Grünig, Leonie Hille, Frederic Lau, Natalia Nedza, Zeynep Sezer, Hanna Sichau, Juri Wiedemann. Mitunter sind sie kaum zu bremsen, da gerät dann auch mal die Musik mit dem gesprochenen Text und dem Getrampel in Konflikt. Auch der Titel „Küstenkinder“ bleibt etwas vage und wird auch durch den Untertitel nicht klarer: „Gehirnsturm als Nebenwirkung der Normalität“. Der Wind soll vielleicht die Freiheit symbolisieren. Am Schluss des Gedichts von Fried heißt es: „Wer weiß dass er weil er gesund ist/ ein besserer Mensch ist/ als die kranken Menschen um ihn herum/ der ist krank.“ Die jungen Leute haben durch ihren Einsatz dazu beigetragen, innere Freiheit zu gewinnen.

„The Art of John Lennon“

Von Marlies Bilz-Leonhardt

Ja, die Beatles und John Lennon, das war m e i n e Musik als ich jung war, lang lang ist's her.....Jetzt wird im Grass-Haus in Lübeck eine andere Facette seines Lebens präsentiert. Vorgestellt wird John Lennon der Schriftsteller, Lyriker, Filmemacher und Performance-Künstler. Leben und Werk des Künstlers pendeln zwischen den Leitmotiven Liebe und Politik, zwischen privater Intimität und öffentlichem Protest. Auch mehr als 30 Jahre nach seinem Tod geht von seiner Person noch immer eine starke Faszination aus. „Das Besondere an John Lennon ist sicherlich, dass in seinen Werken, bei aller Widersprüchlichkeit der Person, immer eine große Authentizität spürbar ist“, sagte Tatjana Dübbel, Kuratorin der Ausstellung in Lübeck. Dass er Bücher schrieb, seine Songtexte mit Recht als Lyrik gewertet werden, dass er zeichnete und malte und zusammen mit seiner zweiten Frau Yoko Ono experimentelle Filme drehte, war bislang wohl weniger bekannt. Bekannt ist vermutlich, dass Lennon sehr viele Beatlesongs textete. Natürlich auch seine Solostücke. Wer kennt nicht sein legendäres „Imagine?“

Auch Lennons politischer Kampf, sein Engagement für den Weltfrieden, häufig medienwirksam als Performance inszeniert, fand weltweit Aufmerksamkeit. Diesen Einsatz hat er mit seinem Leben bezahlt. Er fiel im Dezember 1980 in New York einem hinterhältigen Anschlag zum Opfer. Er wurde nur vierzig Jahre alt. Die Ausstellung „The Art of John Lennon“ im Grass-Haus, widmet dem Musiker Lennon wenig Aufmerksamkeit. Sie konzentriert sich auf Lennon als Zeichner und Maler naiver kleiner Bilder, die, wären sie nicht von John Lennon, kaum weiter beachtet würden. Und sie zeigt Lennon als liebevollen Familienvater, der sich die letzten Jahre seines allzu kurzen Lebens als Hausmann intensiv um seinen Sohn Sean kümmerte. Sean war es auch, der Vaters Bildchen deutete und ihnen die Titel gab.

Die bildnerische und schriftstellerische Tätigkeit von Lennon ist etwas, das den Sammler Michael-Andreas Wahle besonders fasziniert. In vielen Jahren hat Wahle ein Lennon-Archiv zusammen getragen, das umfangreiche Zeugnisse seines bildnerischen und schriftstellerischen Schaffens umfasst. Das Grass-Haus bot ihm die Möglichkeit, seine Begeisterung

für Lennon als Aktionskünstler, Zeichner, Maler und Karikaturist und, last but not least, Familienvater in dieser Ausstellung einem breiten Publikum zu vermitteln.

Seit seiner Kindheit schrieb Lennon Gedichte und Kurzgeschichten. Seiner Tante Julia, bei der er aufwuchs, habe er gesagt: „Bewahr alles auf, ich werde einmal berühmt sein“, berichtete Michael Andreas Whale bei der Pressekonferenz. Als bildender Künstler war Lennon kein Autodidakt. 1957–1960 war er Student am College of Art in Liverpool. Im Grass-Haus sind zahlreiche Fotos, zum Teil aus dem Archiv von Familienmitgliedern, eine Reihe schnell hingeworfener Zeichnungen, teilweise mit dem Charakter von Karikaturen, Druckgrafiken sowie die schon erwähnten für seinen Sohn Sean gemalten Bilder ausgestellt. Wären sie nicht von John Lennon, kaum jemand würde sie beachten.

Anders ist es schon bei den Bildern, in denen Lennon japanische Schriftzeichen illustriert. Sie sind künstlerisch von besonderem Reiz. Im Wortsinne „reizvoll“ sind seine erotischen Lithografien. Sie erregten bei einer Ausstellung in London die Öffentlichkeit dermaßen, dass die Ausstellung geschlossen wurde. Aber das ist lange her. Im Grass-Haus prangt mitten im Ausstellungsraum ein großes Doppelbett. In einem solchen Bett hatten John und Yoko ihre legendären „bed-ins“ veranstaltet. Die Ausstellungsmacher würden es begrüßen, wenn Besucher dies Bett auch nutzten, hatten doch auch John und Yoko als Fluxus-Künstler die Idee verfolgt, Besucher aktiv in ihre Performances einzubeziehen. Ob sich wohl jemand



traut, sich im Grass-Haus, das heißt öffentlich, auf ein fremdes Bett zu fläzen?

Auch Bücher hat Lennon geschrieben, Nonsense Texte, die sich nur schlecht übersetzen lassen. Arno Schmidt hat dankend abgelehnt, als ihn Robert Gernhardt bat, die Übersetzung eines Buches zu übernehmen. Der Brief an Gernhardt ist in der Ausstellung zu bestaunen. Ein Übersetzer hat sich gefunden. Das Buch liegt im englischen Original und in der deutschen Übersetzung im Grass-Haus aus. Die vom Leiter des Hauses, Jörg-Philipp Thomsa, bei der Pressekonferenz geäußerte Meinung, die Ausstellung würde besonders jüngere Besucher anziehen, scheint nicht ganz berechtigt, sind es doch die heutigen „Bestager“, Menschen im frühen Rentenalter, die mit den Beatles aufgewachsen sind, John Lennon als Solosänger kennen und sich von seiner Musik begeistern ließen. Sie werden, so denke ich, die Ausstellung stürmen. Wenn der berühmte Name auch Jugend anzieht, umso besser. Die Schau endet am 2. Juni. Ein umfangreiches Beiprogramm ergänzt die Ausstellung.

KOHLHOFF
Gebäudetechnik GmbH

Heizung • Klima • Sanitär • Service

www.kohlhoff-luebeck.de

Geschichten aus Lübecks Geschichte, präsentiert im St.-Annen-Museum, Teil 2

Eine mittelalterliche Marienfigur als „Stilikone“?

Von Dr. Jan Friedrich Richter

Das St.-Annen-Museum besitzt eine der größten mittelalterlichen Sammlungen von Norddeutschland. Anders als üblich, konzentriert sich diese Sammlung allerdings fast ausschließlich auf die Kunst in Lübeck, eine Spezialisierung, die sich durch die Museumsgeschichte erklärt. Im frühen 19. Jahrhundert wurden viele der städtischen Kirchen und Kapellen baufällig. Da die meisten Gemeinden nicht über die finanziellen Mittel für eine Renovierung verfügten, kam es immer häufiger zu Gebäudeabrissen und zur Zerstörung des Inventars. Der zunehmende Unmut der Lübecker Bürgerschaft veranlasste schließlich den Rat der Stadt dazu, im Jahre 1818 eine der frühesten Denkmalschutzverordnungen von Deutschland zu erlassen. Jeder Kirchenvorstand wurde dazu verpflichtet, vor Verkauf oder Zerstörung des ihm anvertrauten Inventars die Zustimmung von Rat und Bürgerschaft einzuholen. Dies führte in den folgenden Jahrzehnten zu einer immer schneller anwachsenden Sammlung nicht mehr benötigter Ausstattungsstücke, die schließlich den Grundstock des St.-Annen-Museums bilden sollte.

Trotz ihrer stadthistorischen Ausrichtung besitzt die Sammlung internationale Bedeutung. Lübeck war im Mittelalter die führende Handelsmacht innerhalb des Hansebundes und exportierte von hier aus Unmengen an kirchlichen Ausstattungsstücken nach Skandinavien. Und so kann es wenig verwundern, dass sich für viele der hier befindlichen Werke eng verwandte Gegenstücke in den Kirchen und großen Nationalmuseen von Dänemark, Schweden und Norwegen befinden.

Mit der Eröffnung des Museumsquartiers soll auch die mittelalterliche Sammlung in ein neues Licht gerückt werden. Eines der vielen über die Stadt verteilten Plakattmotive zeigt eine Marienfigur, die mit dem Schlagwort „Stilikone“ präsentiert wird – ein merkwürdiger Begriff zur Charakterisierung eines mittelalterlichen Werkes. Der vermeintliche „gag“ hat jedoch eine tiefere Bedeutung, die zu den vielen Geschichten gehört, die sich mit den Ausstellungsstücken verbinden.

Die Figur stammt aus dem Heiligen-Geist-Hospital und wurde um 1500 von

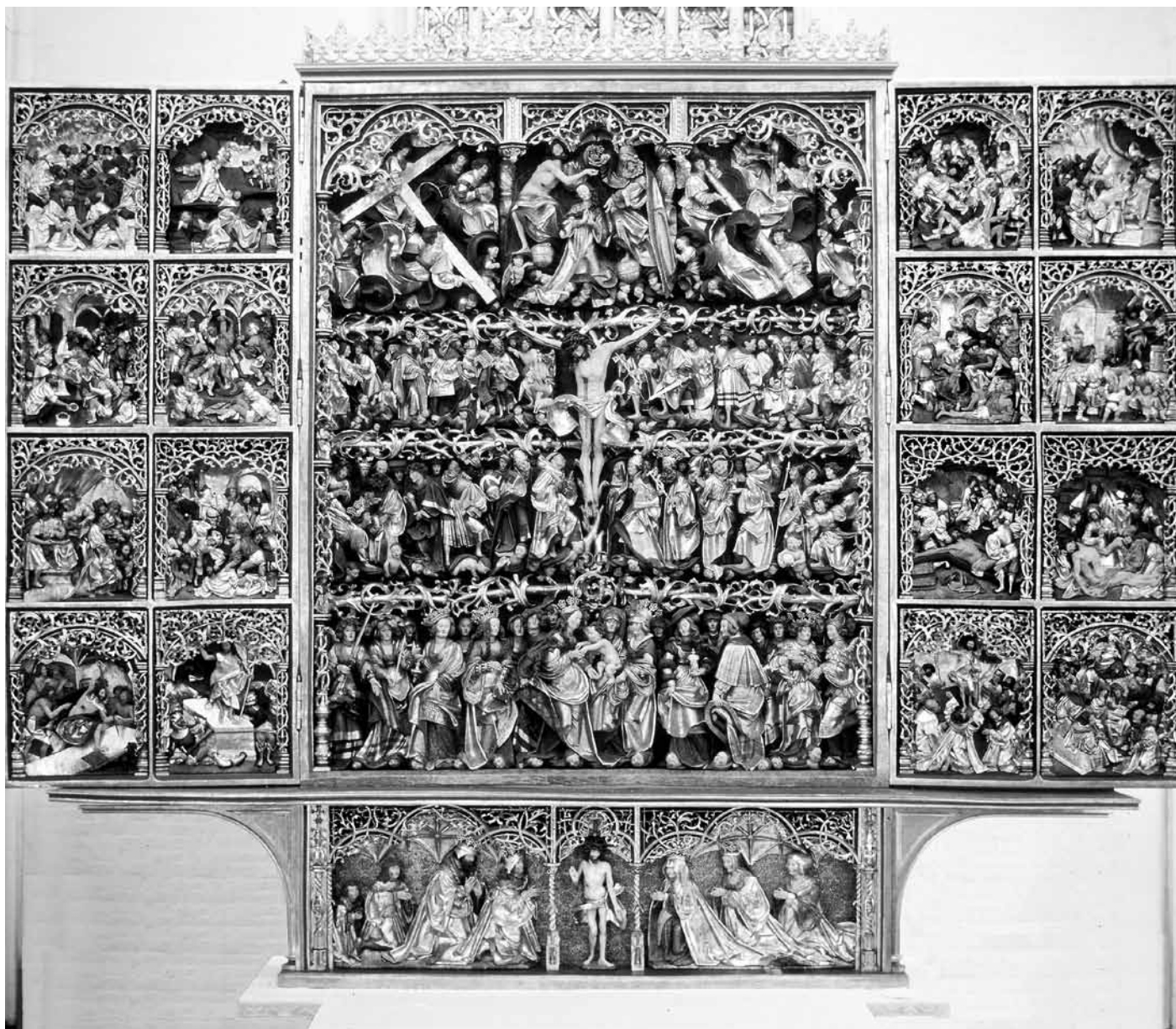


Lübeck, St. Annen-Museum. Marienfigur aus dem Lübecker Heiligen-Geist-Hospital. Claus Berg, Lübeck, um 1500.

dem Lübecker Bildschnitzer Claus Berg geschaffen. Nachweisen kann man das allerdings nur indirekt, da sich zu dem Werk keine schriftlichen Quellen erhalten haben. Über das Leben von Claus Berg sind wir relativ gut informiert, ein für mittelalterliche Künstler eher seltener Umstand. 1475 als zweiter Sohn des Lübecker Schusters Jacob Berg geboren, stammte er aus einer recht wohlhabenden Familie, die sich immerhin ein eigenes Haus leisten konnte. Nach seiner vermutlich in der Hansestadt absolvierten Lehre verbrachte er seine Gesellenjahre in Süddeutschland, hauptsächlich wohl in Nürnberg in der Werkstatt des Bildschnit-

zers Veit Stoß. Nach seiner Rückkehr zu Beginn des 16. Jahrhunderts kann er sich nur wenige Jahre in Lübeck aufgehalten haben, da er bereits 1507 als Bürger von Odense auf Fyn erwähnt wird. Dort trat er in die Dienste der dänischen Königin Christine, für die er die Ausstattung der königlichen Grablege in der Kirche des örtlichen Franziskanerklosters ausführte. Das Hauptstück bildete der heute in St. Knuds aufbewahrte Aufsatz für den ehemaligen Hochaltar der Kirche, ein mit einer Unmenge von Heiligenfiguren gefüllter Schnitzaltar mit einem ungewöhnlich komplexen Bildprogramm. Dieser Altar wurde erst nach dem Tod der Königin 1523 fertiggestellt. Berg arbeitete danach noch einige Jahre in Dänemark, geriet als Altgläubiger aber in zunehmenden Konflikt mit der aufkommenden Reformation. 1532 wurde für ihn ein Pass ausgestellt, mit dem er in den mecklenburgischen Adelssitz von Güstrow übersiedeln konnte. Dort wurde die Reformation erst Mitte des 16. Jahrhunderts eingeführt. Berg war zu diesem Zeitpunkt allerdings bereits verstorben, die Werkstatt längst schon aufgelöst.

Die Marienfigur im St.-Annen-Museum ist das einzige Werk, das sich von Claus Berg in Lübeck erhalten hat. Was aber macht sie zu einer „Stilikone“? Ganz einfach – ihr Stil. Die Art und Weise, wie hier das Gewand angeordnet wird, der in sich gekehrte Blick, überhaupt die ganze Darstellungsweise war im damaligen Lübeck geradezu revolutionär. Jeder Zeitgenosse dürfte dieses Werk als absoluten Fremdkörper empfunden haben. Diese Wirkung lässt sich heute nur noch schwer vermitteln. Lübeck war damals das größte Kunstzentrum im südwestlichen Ostseeraum mit einer über Jahrhunderte hin entwickelten Formensprache, die sich selbstbewusst gegen andere Kunstströmungen behauptete. In Süddeutschland dagegen, wo Claus Berg seine prägendsten Erfahrungen gemacht hatte, herrschte ein ganz anderer Stil vor. Stark beeinflusst von niederländischen Vorbildern wurde dort großer Wert auf die Darstellung von Emotionen gelegt, ein Wesenszug, der dem damaligen Lübeck völlig fremd war. Bergs Marienfigur ist nicht die



Fotos: Fotoarchiv St. Annen-Museum

Odense, St. Knuds. Ehemaliges Hochaltarretabel der Odenser Franziskanerkirche. Claus Berg, Odense, 1523.

unnahbare Heilige, wie sie sonst in der Hansestadt dargestellt wurde, sondern eine sorgenvolle Mutter, die die Passion ihres Sohnes bereits vorauszuahnen scheint.

Mit dieser gefühlsbetonten Darstellungsweise sollte Claus Berg nicht nur

in Lübeck, sondern im gesamten Ostseeraum einen Stilumschwung einleiten, der die Kunst für die letzten Jahrzehnte vor der Einführung der Reformation bestimmte. Auch künstlerische Entwicklungen sind bestimmten Moden unterworfen, selten lassen sie sich aber so

deutlich ablesen, wie an der „Stilikone“ von Claus Berg.

Redaktionsschluss

für das am 9. März erscheinende Heft 5 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 27. Februar.

STILIKONE

LÜBECK WAR SCHON ALS EUROPÄISCHE METROPOLE DES MITTELALTERS GROSS IN MODE.

Erleben Sie am 19. Januar 2013 die Eröffnung des neuen Museumsquartiers St. Annen und schauen Sie hinter die Kulissen des Weltkulturerbes.

www.museumsquartier-st-annen.de

Möbelwerkstätten

www.arps-moebel.de

Steven Arps
Tischlermeister

Kronsfordter Hauptstr. 12
23560 Lübeck-Kronsforde

Tel. 0 45 08/74 81+18 25
Fax 0 45 08/79 1 20

„Versinken im musikalischen Spiel“

Ralph Lange (46) ist neuer Leiter der Lübecker Musikschule der Gemeinnützigen

Von Manfred Eickhölter



Ralph Lange, Leiter der Musikschule

Die Musikschule der Gemeinnützigen zählt zu den großen Anbietern musikästhetischer Bildung und Förderung für ganz kleine Leute bis hin zu älteren Erwachsenen in Lübeck. In einer umgebauten Fabrik im Rosengarten, nicht unweit vom Johanneum bieten 12 festangestellte Lehrer und mehr als siebzig freiberufliche Dozenten ca. 1.200 Lehr-einheiten pro Jahr an.

Ralph Lange (46) leitet die Musikschule seit Januar 2013. Er ist dabei, sich einzuleben: „Mein Ziel ist es, möglichst viele unserer Schülerinnen und Schüler zu kennen und sie beim Musizieren zu erleben. Ich schaue und höre mir daher viele Musizierstunden und Teilnehmerkonzerte an und was ich hier überall vorfinde, das

ist eine hoch professionelle Begleitung bei der pädagogischen Führung, die sich sehen lassen kann. In einer gelingenden pädagogischen Situation lässt sich ein ‚Versinken im musikalischen Spiel‘ beobachten, Lehrer und Schüler erreichen eine andere Realitätsebene und mögen im Ergebnis einfach nicht mehr aufhören zu spielen“.

Ralph Lange weiß, wovon er redet. Ausgebildet in den USA am Berklee College in Boston, Massachusetts, wo er nach abgeschlossenem Studium an einer privaten Musikschule Gitarre und Theater lehrte, unterrichtete er nicht nur an verschiedenen Musikschulen und als Lehrbeauftragter an Universitäten von Rügen bis München, er leitete auch mehr als ein Jahrzehnt lang die Musikschule der Stadt Neu-Ulm und war zuletzt als Dozent und Leistungsassistent an der „Offene Jazz Haus Schule“ in Köln tätig.

„Ich bin begeistert vom hohen Niveau der pädagogischen Arbeit in der Lübecker Musikschule, ob im klassischen Bereich oder beim Jazz. Die künstlerische und pädagogische Qualität sind ganz klar unserer Stärken, die uns von anderen Musikschulen abhebt. Von dieser Grundlage aus lässt sich an eine Aufgabenerweiterung denken: Welten erweitern, die ‚Weltmusik‘ und Neue Musik in den Blick nehmen.“

Lange denkt nicht daran, sein Augenmerk auf den Bereich der Rockmusik zu lenken. „Dieses Feld bearbeitet die Schule von Achim Widdel und Kai Büniger in der Braunstraße auf hervorragende Weise.“ Er möchte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Musikschule mit einem breiten musikalischen Spektrum konfrontieren, einerseits thematisch ins Globale,

gehoben Populäre und Historische gehen, andererseits strukturell in Bereiche wie Komposition und Improvisation.

Ein Schwerpunkt wird die musikalische Frühförderung werden. Dazu gehört die Arbeit mit Vorschulkindern sowie die Kooperation mit Schulen. Er spricht von „Team teaching“ und meint damit das gemeinsame Unterrichten von Dozenten der Musikschule mit Lehrern an Grundschulen. In diesem Bereich lässt sich beim Stichwort „Weltmusik“, so Lange, zum Beispiel auch an Kooperationen mit der Musikhochschule denken, etwa mit Studenten von Prof. Bernd Ruf oder Prof. Marno Schulz. Letzterer hat etwa ein Projekt aufgelegt, bei dem es um Songschreiben an Schulen ging, darum, zu verstehen, was ein „Ohrwurm“ ist und wie man ihn schreibt.

„Viele junge Menschen, eigentlich wir alle, werden durch die Medien tagtäglich konfrontiert mit einer Musikkultur, die stärker auf ‚Images‘ hin angelegt ist. Die Aufgabe einer professionellen Musikpädagogik und der Entwicklung junger zukünftiger Musiker besteht dagegen darin, die Fähigkeit zum Umgang mit musikalischer Komplexität zu pflegen und im aktiven Musizieren und Musikhören Raum zu schaffen für ästhetische Erfahrung mit anspruchsvoller Musik, egal, welcher Stilistik und egal, ob man noch Kind oder schon Erwachsener ist. Der Begriff Spaß ist sehr treffend, wenn er bedeutet, dass man gar nicht mehr aufhören möchte zu musizieren.“

Ralph Lange ist überzeugt, dass Lehrer und Schüler nur gewinnen können, wenn sich die Musikschule zu diesem Zweck dem Bereich des informellen Ler-



(Fotos: Olaf Malzahn)

nens aufschließt. Das autodidaktische Lernen der Popmusiker, das sich u. a. auch in den „Schritt-für-Schritt“-Lehrsequenzen bei „You tube“ ablesen lässt, fördert die Selbstorganisation der Schüler.

Was da beim neuen Leiter der Musikschule hervor scheint, ist eine Art doppelte Optik: mit guter, angemessener musikalischer Förderung die Vielen erreichen wollen, die mittels Kunst sozialisiert werden sollen, und zugleich auch für die Wenigen da sein, deren Begabungen und Talente sie für eine Laufbahn als Musiker qualifizieren. Im Idealfall kommt beides zusammen, wenn alle gemeinsam „versinken im musikalischen Flow“.

Ralph Lange hat in seiner Neu-Ulmer Zeit viele Erfahrungen gesammelt im Bereich der Vermittlung aktueller Musik, in den zurückliegenden Jahren in Köln hat er sich dem Jazz und der improvisierten Musik gewidmet. Improvisation ist ein Stichwort, das er mit Begeisterung interpretiert. Wer die Kunst beherrschen will, dem „leeren Blatt“ Form und Gehalt aufzuprägen, der muss die „Oberflächen“

musikalischer Gebilde durchstoßen und zu deren „Kern“ vorgedrungen sein. Ganz leise schwingt bei Lange dabei auch die Hoffnung mit, dass eine künftige Generation musikalisch Gebildeter, die gelernt hat, sich frei im Hier und Jetzt der Improvisation und Komposition auszudrücken, eine kleine Chance bekommt, sich gegen die Übermacht der auf reine Reproduktion ausgerichteten Ausbildungssysteme durch Eigensinn zu erhalten.

Gerhard Torlitz, Langes Vorgänger als Schulleiter, hat sich stark gemacht für seinen Nachfolger. „Der Mann verfügt über ein großes Netzwerk und saß sogar im Verwaltungsrat der Bayreuther Festspiele.“ Nicht nur das, Ralph Lange war auch zwei Jahre Kulturreferent der Stadt Bayreuth. Nebenberuflich weiterqualifiziert in den Bereichen Kulturmanagement und Organisationspsychologie, hat er auch den Marketing-Blick der Tourismusfachleute in sich geschult.

Schon beim ersten Gespräch lässt sich überraschend feststellen, dass hier nicht jemand die Musikschule der Gemeinnützigen

übernimmt, der, um es mit Heinrich Mann zu sagen, „das Seine präpariert“ hat und nun wohlgesetzt über die Gitarre im Zeitalter Corellis zu dozieren weiß, sondern da schaut jemand munter, kritisch und erfahren im Beobachten von Städten über den Tellerrand. Stadtentwicklung, Baukultur, Kulturentwicklung allgemein, Ralph Lange hat für die Stadt, in der zu etablieren er sich entschlossen hat, einen offenen, wachen Blick. Und welchen Bereich auch immer man anspricht, Ralph Lange war schon dort und ist kompetent informiert.

Man darf also sicher sein, dieser Schulleiter wird die Musikschule der Gemeinnützigen mit sicherem Blick für das, was geht und das, was gebraucht wird, positionieren und er wird sie in Lübecks Kulturlandschaft vernetzen. Experimente eingeschlossen. Eines ist dabei ganz sicher: Wer wie Ralph Lange das Ziel fest im Blick hat, im musikalischen Handeln eine andere Realität erfahrbar zu machen, der wird sich kritisch die Felder suchen, wo dieses auch als möglich erscheint. Wir wünschen viel Erfolg!



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 754 54, Telefax: 7963 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P.): Dr. Manfred Eichhölter, Telefon: (0451) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,10. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P.): B. Dürrmeier, E-Mail: bdurrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-241, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2013

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS